

Kühne und einzigartig schöne Musik zu Ehren Gottes

Barock Nach Bach wurde vor Bach: Auf die Bach-Kantaten in der Predigerkirche folgte das Jahr mit den Abendmusiken: hier ein Rückblick.

VON NIKOLAUS CYBINSKI

Der letzte in der Reihe der vorbachschen Komponisten war in der Dezember-Abendmusik Michael Praetorius. Der als jüngster Sohn des lutherischen Pfarrers Michael Schulteis 1571 in Creuzburg bei Eisenach Geborene, begann bereits 14-jährig ein Theologie- und Philosophiestudium in Frankfurt an der Oder und wurde zwei Jahre später Organist an der Universitätskirche St. Marien. Die Daten über seine Musik-Ausbildung sind ungewiss, gewiss hingegen ist seine grosse musikalische Begabung, die er mit stetem Fleiss steigerte. Dazu gehören auch seine autodidakti-

schen Kompositionsstudien. Praetorius, der sich in der antiken Rhetorik auskannte, latinisierte seinen Geburtsnamen, obschon er für die Musik die Wissenschaft aufgab. Als tüchtiger Organist und Hofkapellmeister genoss er in Wolfenbüttel und in Dresden als «Instrument des grossen Gottes» hohes Ansehen. Noch heute gilt er, wie Jörg-Andreas Bötticher, einer der Initianten der Abendmusiken, schreibt, als der «Urvater der deutschen Kirchenmusik.» Praetorius starb 1621 in Wolfenbüttel.

Die Musik verkündet Gottes Wort

Die Choralbearbeitungen «Nun komm der Heiden Heiland», «In dulci jubilo» «Wie schön leuchtet der Morgenstern» und das Magnificat «Mein Seel erhebt den Herren», die wir in gewohnt kluger und schöner Aufführung hörten, demonstrieren Praetorius' Verlangen, im Gottesdienst die Musik gleichberechtigt neben die

Predigt zu stellen. Auch sie ist Verkündigung, ist «Gottes Wort, mit der Stimme gesungen, auch auf Instrumenten geschlagen und gespielt.»

Mit dieser Dezember-Abendmusik endete der vorerst einjährige Ver-

Das Vorurteil, die Musik vor Bach seien von minderem Wert, ist eindeutig widerlegt.

such, die evangelische Kirchenmusik vor Bach bekannt zu machen. Dies, nachdem vor einem Jahr die Gesamtauführung seiner geistlichen Kantaten abgeschlossen war. Was damals auf den ersten Blick als etwas bunt erscheinen mochte, erwies sich im Verlauf des Jahres als stimmig-leuchtendes Gesamtbild einer schwierigen Zeit. Zur Erinnerung seien noch ein-

mal die Namen genannt: Heinrich Schütz, Franz Tunder, Matthias Weckmann, Dieterich Buxtehude, Nicolas Bruhns, Johann Rosenmüller, Andreas Hammerschmidt, Johan Herman Schein, Samuel Scheidt, Johann Pachelbel und Michael Praetorius.

Sie bewirkten das Wunder, die evangelische Kirchenmusik erblühen zu lassen, während das Land im Dreissigjährigen Krieg schlimmste Verheerungen erleiden musste. Da stellt sich die Frage: Waren es die Nöte und Entbehrungen der Zeit, die die Musiker die Sprache einer vertieften Verinnerlichung erfinden liess, in der das Lutherische «verbo solo» plötzlich in nie zuvor gehörter Kühnheit und Schönheit erklang und Zeugnis ablegte von der Herrlichkeit des Wortes Gottes? Unbestritten ist, dass ihre Musik das fromme Empfinden der Menschen sensibilisiert und ihre Gefühle geformt hat. Denn wie sie die geistlichen Texte in Musik ver-

wandelten, ergänzt jede Predigt um das Unmessbare, das mit Worten nicht ausgedrückt werden kann.

Es geht weiter mit Bachs Vorläufer

Und noch etwas hat uns dieses Jahr gebracht: Es hat die seit dem 19. Jahrhundert immer wiederholte These relativiert, Bach sei der Vollerfüllter. Das ist er, aber nun nicht mehr in dem Verständnis, dass die Musik vor ihm qualitativ nicht an seine heranreichen. Das ist nun widerlegt.

Und wie geht es weiter mit den Abendmusiken? Für den 12. Januar öffnen die Musiker das Altbachische Archiv mit Kompositionen von Sebastians Vorfahren. Dann folgen wieder im monatlichen Rhythmus die einem Komponisten gewidmeten Konzerte. Hier ihre Namen: Bernhard, Selle, Buxtehude, Bruhns, Praetorius, Theile, Krieger, Erlebach, Staden, Schütz, Knüpfer. Die versprechen, dass es erneut spannend wird!